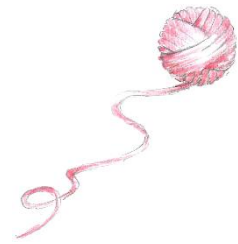


10 Merkmale guten Unterrichts¹

1. Klare Strukturierung des Unterrichts

Definition:

Unterricht ist klar strukturiert, wenn das Unterrichtsmanagement funktioniert und wenn sich ein „roter Faden“ durch die Stunde zieht, der für Lehrer und Schüler gleichermaßen gut zu erkennen ist.



Als Unterrichtsmanagement lässt sich der gesamte Unterrichtsablauf beschreiben. Sowohl für Lehrer als auch für Schüler muss dieser gut strukturiert und stimmig sein.

Ziele, Inhalte und Methoden müssen in jedem Unterricht gut aufeinander abgestimmt sein. Das geschieht zum einen durch die gute Planung des Lehrers und durch sein didaktisches Geschick, aber andererseits auch durch die Mitarbeit der Schüler. Man spricht auch von einer „geschickten didaktischen Linienführung“.

Wichtige Elemente für eine gute Strukturierung von Unterricht sind z.B.:

Methodischer Grundrhythmus: Bei der Planung des Unterrichts wird der Dreischritt „Einstieg/Erarbeitung/Ergebnissicherung“ berücksichtigt.

Aufgabenklarheit: Die Schüler wissen, was sie tun sollen und auch warum sie es tun sollen (d.h., die Lehrer sollten die Schüler ansatzweise in ihre didaktischen Überlegungen mit einbeziehen).

Beispiel: „Um zu überprüfen, ob diese Hypothese stimmt, werden wir nun ein Experiment durchführen.“

Gegenbeispiel: „Bitte lest den Text auf S. 34!“

Regelklarheit: Es werden für den Unterricht klare Regeln aufgestellt, und diese müssen auch eingehalten werden.

Beispiel: Die Lehrerin sagt am Anfang des Schuljahres, dass schriftliche Tests angekündigt werden. Dann sollten auch keine unangekündigten Tests geschrieben werden.

Rollenklarheit: Die unterschiedlichen Rollen im Verlauf einer Unterrichtseinheit müssen den Schülern und auch den Lehrern bewusst sein, und sie müssen eingehalten werden.

Folgende Rollen sind je nach Aufgabenstellung möglich:

- die traditionelle Rolle des Lehrers
- die traditionelle Rolle des Schülers
- die Moderatorenrolle (z.B. bei Projektarbeit)
- die Organisatorenrolle
- die Rolle eines kritischen Freundes (z.B. bei der Beratung).

Beispiel: Während der Projektarbeit bleibt der Lehrer Moderator - und wechselt nicht zwischendurch zum Lehrervortrag und unterbricht und beeinflusst dadurch die selbstständige Arbeit der Schüler.

¹ Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Indikatoren für eine klare Strukturierung des Unterrichts:

Die direkt beobachtbare Klarheit der Strukturierung des Unterrichts zeigt sich z.B.

- in der verständlichen Schüler- und Lehrersprache
- in der klaren Definition der Rollen der Beteiligten
- in der Konsequenz, mit der sich der Lehrer an die eigenen Ankündigungen hält
- in der Klarheit der Aufgabenstellung
- in der deutlichen Markierung der einzelnen Unterrichtsschritte
- in der klaren Unterscheidung von lehreraktiven und schüleraktiven Unterrichtsphasen
- in der geschickten Rhythmisierung des Unterrichtsablaufs und dem Einhalten von Pausen
- am Einhalten von Regeln und dem Einsatz von Ritualen
- in einer passenden Raumaufteilung/Sitzeinteilung (muss zum Ziel, zum Inhalt und zu den Methoden passen).

Die durch die Klarheit der Strukturierung des Unterrichts ausgelösten Effekte können sein:

- Die Schüler sind jederzeit in der Lage zu erläutern, was sie tun und welches Ziel sie dabei verfolgen.
- Es fällt den Schülern leicht, sich an Absprachen zu halten und Grenzen zu respektieren.
- Die Schüler sind bereit, sich von einem Lehrer helfen zu lassen.
- Es gibt nur einzelne wenige Störungen des Unterrichts.
- Der Lärmpegel entspricht der Unterrichtsform.
- Der Anteil echter Lernzeit (*siehe Merkmal 2*) ist hoch.
- Es geht ruhig zu und nicht hektisch.
- Es gibt nur wenige Abweichungen vom geplanten Unterrichtsablauf.

Ratschläge:

Was kann man tun, um mehr Klarheit in die Strukturierung des Unterrichts zu bringen?

Beispiele:

- Am Anfang des Unterrichts sagen, was in dieser Stunde geschehen soll (evtl. an die Tafel schreiben).
- Gute Fragetechnik (gute Mischung aus leichten und schwierigen Fragen; nicht zwischen Jungen und Mädchen unterscheiden; nicht einige öfter aufrufen als andere; nach einer Frage etwas Zeit zum Nachdenken geben (mind. 3 Sekunden); usw.)
- Unterrichtsrituale verwenden (z.B. bei der Begrüßung, beim Stundenende, bei der Heftführung usw.)
- Freiräume geben (den Schülern Zeit geben, selbstständig Lernprozesse zu organisieren)

Zusammenfassung:

Durch die klare Strukturierung des Unterrichts werden die Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen gelegt. Dabei haben die Lehrer zunächst die führende Rolle. Mit der Zeit sollen die Schüler aber lernen, diese Aufgabe gemeinsam mit den Lehrern zu bewältigen.

10 Merkmale guten Unterrichts²

2. Hoher Anteil echter Lernzeit

Definition:

Die „echte Lernzeit“ ist die vom Schüler tatsächlich aufgewendete Zeit für das Erreichen der angestrebten Ziele.



Der Faktor „Lernzeit“ hat entscheidenden Einfluss auf den Lernerfolg.

Da Lehrer in der Regel keinen Einfluss auf die Stundentafeln haben, wird nur der von den Lehrern und Schülern beeinflussbare Zeitanteil betrachtet. Die im Unterricht zugebrachte Zeit ist keinesfalls identisch mit „echter Lernzeit“. Es zählt nur die von den Schülern aktiv genutzte Zeit.

Beispiele: Besprechungen zum Wandertag, Einsammeln von Kopiergeld, Disziplinarmaßnahmen u.a. gehören nicht zur „echten Lernzeit“. Hingegen gehören lehreraktive Unterrichtsphasen, wie z.B. ein Lehrervortrag oder auch ein vom Lehrer vorgeführtes Demonstrationsexperiment, bei dem die Schüler „nur“ beobachten sollen, dazu, sofern diese Phasen von den Schülern aktiv genutzt werden.

Indikatoren für „echte Lernzeit“ im Unterricht:

Woran ist zu erkennen, dass „echte Lernzeit“ vorliegt?

- Die Mehrzahl der Schüler ist aktiv bei der Sache.
- Die Schüler lassen sich nicht durch Kleinigkeiten ablenken.
- Es herrscht keine Langeweile.
- Es entstehen inhaltlich reiche Arbeitsergebnisse, die der Aufgabenstellung genügen.
- Die Einzelstunden, die Tages- und Wochenplanungen folgen einem eigenen, didaktisch begründeten Rhythmus.
- Aktive Lernphasen und erholsame Pausen wechseln sich ab.
- Es gibt nur wenige Disziplinstörungen.
- Gewährte Freiheiten werden nicht missbraucht.
- Der Lehrer schweift nicht ab.
- Der Lehrer stört die Schüler nicht beim Lernen.

Ratschläge:

Wodurch kann man „echte Lernzeit“ erreichen?

Beispiele:

- Durch gute Vorbereitung der Lehrer und Schüler.
- Durch Pünktlichkeit der Lehrer und Schüler.
- Durch die Auslagerung von Organisationskram.
- Durch klare Strukturierung von Unterrichtsabläufen (s. Merkmal 1).
- Durch die geschickte Rhythmisierung des Schultages und der Schulwoche.
- Durch eine angemessene Aufgabenformulierung.
- Durch Regelung von Disziplin Konflikten außerhalb der Schule.
- Durch Konzentrationsübungen, Warming-ups oder Cooling-downs.

² Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Anmerkungen zu „gute Vorbereitung der Lehrer“:

Für die naturwissenschaftlichen Fächer, in denen normalerweise häufiger Experimente durchgeführt werden, ist eine gute Organisation und Vorbereitung dieser Experimentierphasen sehr wichtig.

Beispiel: Die Experimentiermaterialien werden vorher bereitgestellt und die Lehrerin geht nicht während des Unterrichts immer wieder in den Sammlungsraum, um Geräte zu holen.

Oft werden im Unterricht die sogenannten „neuen Medien“ eingesetzt (PC, Beamer, Whiteboard etc.). Diese sollten vor Beginn des Unterrichts eingeschaltet werden, auch um zu überprüfen, ob sie funktionieren (*siehe Merkmal 10*).

Beispiel: Wird für die Auswertung eines Experiments der PC benötigt, sollte er vorher bereits hochgefahren sein.

Zusammenfassung:

Guter Unterricht ist an der geschickten Regulierung des Lerntempos, am hohen Anteil echter Lernzeit und am geschickten Wechsel zwischen Phasen intensiver Arbeit und Phasen der Entspannung zu erkennen.

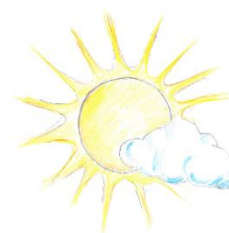
10 Merkmale guten Unterrichts³

3. Lernförderliches Klima

Definition:

Ein lernförderliches Klima bezeichnet eine Unterrichtsatmosphäre, die gekennzeichnet ist durch:

- gegenseitigen Respekt,
- verlässlich eingehaltene Regeln,
- gemeinsam geteilte Verantwortung,
- Gerechtigkeit (unter allen Beteiligten) und
- Fürsorge (unter allen Beteiligten).



Gegenseitiger Respekt ist ein geistiger Vorgang: die Achtung eines Menschen, den man „durchschaut“ hat. Erkennbar wird der Respekt an gegenseitiger Höflichkeit. Das Gegenteil von Respekt ist Demütigung.

Die **Einhaltung von Regeln** schafft Verlässlichkeit in den Arbeitsbeziehungen. Dies wirkt sich positiv auf die Unterrichtsergebnisse und das Klima aus (*siehe auch Merkmal 1*). Manchmal wollen Schüler auch bewusst „Regeln brechen“. Es liegt an dem Lehrer zu erkennen, wann er ganz klar auf die Einhaltung achtet und wann er auch mal großzügig und tolerant sein kann.

Verantwortung: Der Unterricht hat die Stärke und Chance, Lernen in der Gemeinschaft möglich zu machen. Für den Lernprozess ist es wichtig, Verantwortung für das eigene Lernen, aber auch für das Lernen der Mitschüler zu übernehmen. Das Gegenteil ist es, immer die Schuld auf andere zu schieben.

Gerechtigkeit: Beide Seiten, Lehrer und Schüler, sollten um Gerechtigkeit bemüht sein. Dem Lehrer kommt jedoch die wichtigere Rolle zu. Er sollte keine Schüler vorziehen oder benachteiligen.

Fürsorge ist nötig, um die Lernfähigkeit und Lernbereitschaft der Schüler zu sichern. Sie drückt sich durch Hilfsbereitschaft und im kameradschaftlichen Umgang miteinander aus. Der Lehrer sollte den Unterricht mit Umsicht führen.

Diese fünf Dimensionen können im Unterricht auch leicht in Widerspruch zueinander stehen. Diese Widersprüchlichkeit ist nicht aufhebbar, sie kann nur ausbalanciert werden.

Beispiel: Ein Schüler war schwer erkrankt und ist am 1. Tag wieder an der Schule. Er hat die Hausaufgaben nicht. Aus Gerechtigkeitsgründen muss das genauso wie für alle anderen Schüler bewertet (bestraft) werden, unter dem Aspekt der Fürsorge kann der Lehrer es aber auch mal „durchgehen lassen“.

³ Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Indikatoren für ein lernförderliches Klima im Unterricht:

Wodurch ist ein lernförderliches Klima gekennzeichnet?

- Der Lehrer geht respektvoll mit den Schülern um.
- Kein Schüler wird wegen schlechterer (oder besserer) Leistungen diskriminiert.
- Die Schüler nehmen beim Lernen Rücksicht aufeinander und helfen sich gegenseitig.
- Es gibt kein aggressives Verhalten der Schüler untereinander.
- Die Schüler beschimpfen und beleidigen sich nicht.
- Es gibt weder Benachteiligungen noch Bevorzugungen einzelner Schüler.
- Es gibt nur wenig Rivalität und Machtkämpfe zwischen den Schülern.
- Es gibt keine Diskriminierung, auch keine versteckte.
- Die Schüler ermahnen sich gegenseitig, die vereinbarten Regeln einzuhalten.
- Es wird auch mal gelacht!

Ratschläge:

Der Lehrer hat maßgeblich Einfluss auf das Klassenklima, durch seine Persönlichkeit und seine Haltung gegenüber den Schülern und den Unterrichtsinhalten. Durch welche Maßnahmen des Unterrichtsmanagements kann das Klima stabilisiert werden, wenn es nicht gut ist?

Beispiele:

- Ausbau der Mitbestimmung (z.B. bei der Sitzordnung)
- Maßnahmen zur Gewaltprävention
- Übernahme von Klassenämtern
- Konfliktmoderation
- Regelmäßiges Schülerfeedback
- Zielvereinbarungen mit der Klasse oder einzelnen Schülern
- Klärung von Missverständnissen und Aufweisen von Alternativen

Schüler und Lehrer (manchmal auch Eltern) müssen miteinander reden! Und zwar nicht nur bei Problemen, wenn es zu spät ist. Ehrlichkeit von beiden Seiten ist wichtig. Das bedeutet auch, dass sich die Lehrer Zeit für die Schüler nehmen (müssen).

Gemeinsame Zeit ist schwer zu finden. Deshalb: Wandertage und Schulveranstaltungen nutzen oder gemeinsame Sportveranstaltungen.

Beispiel: Eine Klasse kommt mit dem neuen Biologielehrer „nicht klar“, vor allem, weil er im Gegensatz zum vorherigen Biologielehrer viel mehr aufschreiben lässt. Dem Lehrer ist der Unterschied gar nicht bewusst. Die Schüler sollten mit dem neuen Lehrer darüber sprechen. Er könnte ihnen dann klar machen, warum sie die Tafelbilder abschreiben müssen (z.B.: das Thema ist im Buch nicht so gut dargestellt) oder nach Alternativen suchen. Ein klärendes Gespräch kann für beide Seiten hilfreich sein.

Wichtig: Bei Konflikten nicht zu lange warten, dann verhärten sich beide Seiten und eine Lösung wird immer schwieriger!

10 Merkmale guten Unterrichts⁴

4. Inhaltliche Klarheit

Definition:

Inhaltliche Klarheit liegt dann vor, wenn

- **die Aufgabenstellung verständlich,**
- **der thematische Gang plausibel (nachvollziehbar) und**
- **die Ergebnissicherung klar und verbindlich gestaltet wurden.**



Verständlichkeit der Aufgabenstellung

Eine klare Aufgabenstellung ist ein didaktisches Kunstwerk. Zum einen muss der Lehrer analysieren, was der Kern der Aufgabe ist. Er muss klar und präzise durchdenken, welche Handlungen der Schüler vollziehen muss, um zum Ziel zu kommen. Zum anderen muss der Lehrer klären, ob die Lernvoraussetzungen bei den Schülern vorhanden sind. Auch Neugier und Interesse der Schüler sind zu berücksichtigen.

Plausibilität des thematischen Ganges

Bei inhaltlicher Klarheit geht es nicht nur um Aufgaben, sondern um die ganze Stunde. Deshalb spielt die Zugänglichkeit des Themas für die Schüler eine große Rolle: Baut der Inhalt auf Bekanntem auf? Ist der Inhalt bedeutsam für die Schüler?

Klarheit der Ergebnissicherung liegt dann vor, wenn die zu Beginn des Unterrichts gestellten Fragen geklärt bzw. die Aufgaben gelöst wurden. Zudem wird klar herausgestellt, welche Fragen eventuell noch offen sind und wie sie weiterbearbeitet werden können. Die Klarheit der Ergebnissicherung wird z.B. herbeigeführt durch:

- Zusammenfassungen und Wiederholungen,
- Fehlerkorrekturen,
- saubere Tafel- und Heftarbeit,
- klare und fehlerfreie Lehrersprache.

Verbindlichkeit der Ergebnissicherung besteht darin, dass sich Lehrer und Schüler darauf verständigen, was als gemeinsames Wissen und Können der Klasse gelten kann, worauf zurückgegriffen und was auch zum Gegenstand von Tests gemacht werden kann. Verbindlichkeit wird gesichert durch:

- verbindliche mündliche und schriftliche Mitteilungen des Lehrers,
- verbindliche Absprachen zwischen Lehrern und Schülern,
- Gewissenhaftigkeit in der Ergebnissicherung.

Gegenbeispiel: Im Chemieunterricht wurde eine Hypothese erarbeitet und diese soll in einem Schülerexperiment überprüft werden. Die Schüler experimentieren bis zum Klingeln. Hektisch wird die Hausaufgabe formuliert: Die Auswertung des Experimentes. In der nächsten Stunde wird das Ergebnis als bekannt vorausgesetzt und darauf aufbauend weiter unterrichtet.

⁴ Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Indikatoren für inhaltliche Klarheit:

Woran ist die inhaltliche Klarheit zu erkennen? Wodurch wird sie gefördert?

- Informierende Unterrichtseinstiege
- Konzentration auf die Themenstellung, kein Abschweifen und Verzetteln
- Anknüpfen an die Vorstellungen, Erfahrungen und Ideen der Schüler
- Saubere Mitschriften und Protokolle (in Heften oder am PC)
- Einsatz passender Medien
- Arbeit mit Modellen, Veranschaulichungen
- Festhalten von Zwischenergebnissen
- Regelmäßige Wiederholungen und Zusammenfassungen

Beispiel für „Anknüpfen an die Vorstellungen, Erfahrungen und Ideen der Schüler“: Viele physikalische Begriffe sind aus der Alltagswelt bekannt, z.B. Arbeit, Energie, Spannung. Es ist wichtig herauszustellen, ob und wie die Vorstellungen der Schüler zu diesen Begriffen mit der physikalischen Definition dieser Begriffe übereinstimmen oder eben nicht übereinstimmen. Sonst reden Lehrer und Schüler über „verschiedene Dinge“, sie sagen das Gleiche, aber meinen nicht das Gleiche.

Ratschläge:

Durch welche Maßnahmen kann vom Lehrer zu inhaltlicher Klarheit beigetragen werden?

Beispiele:

- Genaue Bestimmung des Anspruchsniveaus der Aufgabenstellungen
- Ernstnehmen von Schülervorstellungen/Alltagserfahrungen
- Nutzung von (geeigneten) Teilen der von Schülern gemachten Fehlern, um den Lehr-Lern-Prozess voranzubringen

10 Merkmale guten Unterrichts⁵

5. Sinnstiftendes Kommunizieren

Definition:

Sinnstiftendes Kommunizieren bezeichnet den Prozess, in dem die Schüler im Austausch mit ihren Lehrern dem Lehr-Lern-Prozess und seinen Ergebnissen eine persönliche Bedeutung geben.



Oft fragen sich die Schüler im Unterricht: Was soll das alles, wozu brauche ich das? Womit hängt das zusammen? Was hat das mit meinem Leben zu tun?

Gemeint ist mit „sinnstiftendem Kommunizieren“, dass das Lernen einen Sinn für die Schüler ergibt. Nicht immer kann die Sinnstiftung vor Beginn eines neuen Themas erfolgen. Manchmal müssen die Schüler auch dem fachlichen Urteil der Lehrer trauen und sich auf neue Inhalte einlassen, auch wenn sie am Anfang noch nicht überblicken, wozu das Ganze gut sein soll.

Indikatoren für eine gelungene Sinnstiftung:

Woran lässt sich eine gelungene Sinnstiftung erkennen?

- Die Schüler sind bei der Sache.
- Den Schülern macht das Lernen Spaß.
- Es gelingt den Schülern, ihre fachlichen und überfachlichen Interessen einzubringen und weiterzuentwickeln.
- Schüler greifen von sich aus auf vorherige Unterrichtsthemen zurück und bauen sie in das neue Thema ein.
- Schüler geben Rückmeldungen zum Lernfortschritt, aber auch zu Lernschwierigkeiten.
- Schüler vertrauen den Ausführungen des Lehrers.
- Schüler nehmen persönlich Stellung, stellen kritische und weiterführende Fragen.
- Schüler beurteilen die Qualität der Lernprozesse in angemessener Art und Weise.

Ratschläge:

Wodurch kann die Sinnstiftung für die Schüler gefördert werden?

Beispiele:

- Interessen der Schüler berücksichtigen
- Auf Erlebnisse und Erfahrungen der Schüler zurückgreifen
- Bezug zu Anwendungen im Alltag/der Erfahrungswelt der Schüler herstellen

Beispiel: Beim Thema Geschwindigkeit wird oft mit Beispielen aus dem Straßenverkehr gearbeitet. Hier sollte man auf die Erlebnisse und Erfahrungen der Schüler zurückgreifen. Dabei muss man u.a. beachten: Ist die Alltagswelt der Schüler eine Großstadt oder eher eine ländliche Gegend? Hat jemand schon einmal einen Unfall gehabt oder einen beobachtet? Wie ist es dazu gekommen? Wenn man diese Fragen berücksichtigt, wird das Thema für die Schüler mit ihrer Alltagswelt verbunden und sie identifizieren sich mehr mit dem Thema. (Achtung: Sensibel sein, falls es schlimme Unfälle im Familienkreis gab!)

⁵ Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Gegenbeispiel: Im Unterricht wird über die Gezeiten, also über Ebbe und Flut gesprochen. Viele Schüler haben das noch nie selbst gesehen und können es sich gar nicht vorstellen. Sie wissen überhaupt nicht, worüber gesprochen wird. (Lösung: Einen Film zeigen oder Schüler berichten lassen, die es schon erlebt haben.)

10 Merkmale guten Unterrichts⁶

6. Methodenvielfalt

Definition:

Methodenvielfalt liegt vor,

- wenn der Reichtum der verfügbaren Methoden genutzt wird,
- wenn die Verlaufsform des Unterrichts variabel gestaltet wird und
- wenn die Grundformen des Unterrichts ausbalanciert sind.



„Die Mischung macht’s!“ drückt aus, dass die Methodenvielfalt und damit ein Mix der Methoden an sich schon lernförderlich wirken kann.

Verlaufsformen regulieren den Prozessablauf des Unterrichts. Meistens erfolgt der Unterricht anhand des Grundmusters: Einstieg, Erarbeitung, Ergebnissicherung.

Grundformen des Unterrichts unterscheidet man nach den verschiedenen Grundfunktionen des Lehrens und Lernens, die sie erfüllen. Insbesondere differenziert man nach **lehrgangsförmigem Unterricht, kooperativem Unterricht** und **individualisiertem Unterricht**:

- **Lehrgangsförmiger Unterricht** ist gut geeignet, um Sach-, Sinn- und Problemzusammenhänge aus der Sicht der Lehrer zu vermitteln und dadurch bei den Schülern Lernen in Gang zu setzen.

Beispiel: Im Biologieunterricht erklärt der Lehrer an einem Diagramm den Ablauf der Photosynthese.

- **Kooperativer Unterricht (z.B. Projektarbeit)** steht für die Selbstorganisation des Lernens. Er ist weniger dazu geeignet, neu erworbenes Wissen und neue Fähigkeiten zu üben und zu festigen. Dafür können Handlungskompetenz und Selbstwertgefühl gestärkt werden, das Miteinander wird gefestigt.

Beispiel: Im Physikunterricht bekommen die Schüler die Aufgabe, in Gruppen Plakate zum Thema „Erneuerbare Energien für unsere Stadt“ zu erstellen und diese dann der Klasse vorzustellen.

- **Individualisierter Unterricht (z.B. Freiarbeit)** steht auch für die Selbstorganisation des Lernens. Er ist bestens für das Üben und Festigen, das Wiederholen und Kontrollieren von Gelerntem geeignet. Dabei wird auf die individuellen Voraussetzungen der Schüler besonders eingegangen.

Beispiel: Das Umformen von Gleichungen soll in einer Mathematikstunde gefestigt werden. Dabei erhalten die Schüler Arbeitsblätter mit unterschiedlich schwierigen Aufgaben.

⁶ Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Beispiele für Unterrichtsmethoden:

- Lehrervortrag
- Unterrichtsgespräch
- Projektarbeit
- Lernen durch Lehren
- Museumsgang
- Gruppenpuzzle

Zu den verschiedenen Grundformen des Unterrichts passen unterschiedliche Methoden besonders gut. Zum Beispiel passt zu einem lehrgangsförmigen Unterricht gut ein Lehrervortrag. Es gibt jedoch keine feste Zuordnung.

Ratschläge:

Was sollte der Lehrer im Hinblick auf den Einsatz von Methoden im Unterricht beachten?

Beispiele:

- Im Unterricht sollten sich die Methoden abwechseln (der Unterricht wird sonst schnell ermüdend).
- In einer Stunde sollten nicht zu viele Methoden eingesetzt werden (das kann unruhig wirken und zur Verzettelung führen).
- Jeder Lehrer sollte für sich die Methoden wählen, mit denen er am besten umgehen kann. Das kann von Klasse zu Klasse variieren.
- Die gewählte Methode sollte den Lernprozess der Schüler unterstützen (und nicht erschweren).
- Der Lehrer sollte bei der Wahl der Methoden darauf achten, welche Methoden die Schüler bereits kennen (eventuell die Schüler mit einer neuen Methode vertraut machen).

10 Merkmale guten Unterrichts⁷

7. Individuelles Fördern

Definition:

Individuelles Fördern heißt,

- **jeder Schülerin und jedem Schüler die Chance zu geben, ihr bzw. sein motorisches, intellektuelles, emotionales und soziales Potenzial umfassend zu entwickeln und**
- **sie bzw. ihn dabei durch geeignete Maßnahmen zu unterstützen.**



Wer individuell fördern will, muss klären, welche Diagnose- und Förderkompetenzen dafür erforderlich sind und woher sie kommen können, wenn man sie selbst nicht besitzt. Dafür müssen Förderregeln erarbeitet werden. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen sollten geeignete Förderinstrumente entwickelt werden, z.B. differenzierte Aufgaben für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten und/oder für begabte Schülerinnen und Schüler.

Beispiel: Im Physikunterricht fällt es vielen Schülern schwer, Einheiten umzurechnen. Doch die begabten Schüler langweilen sich bei diesen Aufgaben, da sie blitzschnell umrechnen können. Deshalb sollten diese Schüler für diesen Zeitraum andere Aufgaben zugeteilt bekommen, z.B. eine neue Aufgabe oder ein weiterführendes Thema bearbeiten.

Indikatoren für ein hohes Maß an individueller Förderung:

Woran ist ein hohes Maß an individueller Förderung zu erkennen?

- Die Schüler arbeiten an unterschiedlichen Aufgaben und kommen gut voran.
- Es gibt unterschiedliche Lernmaterialien und Arbeitshilfen.
- Schüler mit Lernschwierigkeiten erhalten besondere Hilfen.
- Alle Schüler werden angehalten, ihren individuellen Lernfortschritt zu reflektieren.
- Alle Schüler, auch langsamere, haben genügend Zeit, ihre Aufgaben zu bearbeiten.
- Leistungsstarke Schüler haben die Möglichkeit, sich aus Routineaufgaben auszuklinken und an eigenen Schwerpunkten zu arbeiten.
- Allen Schülern ist vertraut, dass es unterschiedliche Leistungsvermögen gibt.
- Die Schüler unterstützen sich gegenseitig.
- Die Lehrer machen jedem Schüler die für ihn geltenden Leistungserwartungen transparent.
- Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache erhalten Unterstützung in der Sprache.
- Schüler aus Risikogruppen werden besonders betreut.
- Bei größeren Konflikten wird mit den Eltern, Kollegen oder den Jugendhilfe-Einrichtungen gesprochen.

Individuelles Fördern findet innerhalb und außerhalb des Unterrichts statt. Lehrer und Schüler sind gleichermaßen daran beteiligt. Jede Schülerin und jeder Schüler sollte mit ihren bzw. seinen Voraussetzungen akzeptiert werden. Schüler mit Sprachschwierigkeiten sollte man nicht vor der Klasse bloßstellen.

⁷ Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Ratschläge:

Was ist für die Umsetzung der individuellen Förderung hilfreich?

Beispiele:

- Bei der Planung von Unterricht und Entwicklung von Förderinstrumenten insbesondere die Lernvoraussetzungen der Schüler beachten.
- Abgestufte und/oder flexible Lernziele formulieren.
- Fehler zulassen und gemeinsam mit den Schülern analysieren.

10 Merkmale guten Unterrichts⁸

8. Intelligentes Üben

$$6 + 3 = 9$$

Definition:

Übungsphasen des Unterrichts sind intelligent (richtig) gestaltet,

- wenn ausreichend oft und im richtigen Rhythmus geübt wird,
- wenn die Übungsaufgaben passend zum Lernstand formuliert werden,
- wenn die Schüler die richtigen Lernstrategien nutzen und
- wenn die Lehrer gezielte Hilfestellungen beim Üben geben.

Der Satz „Übung macht den Meister“ stimmt nicht, nur **richtiges** Üben macht den Meister!

Beispiel: Im Mathematikunterricht bekommen nicht alle die gleichen Aufgaben, sondern es wird nach Leistungsniveau unterschieden: Begabtere Schüler können mehr Aufgaben oder schwierigere Aufgaben als andere bekommen. Ebenso kann bei Hausaufgaben differenziert werden.

Üben kann unterschiedlichen Zwecken dienen:

- der Automatisierung des zuvor Gelernten (Festigung)
- der Vertiefung
- dem Transfer (der Anwendung in neuen Wissens- und Könnensbereichen)

Viele Schüler und Schülerinnen empfinden das Üben oft als langweilig und monoton – doch Üben kann auch Spaß machen!

Üben macht offensichtlich Spaß,

- wenn freiwillig geübt wird,
- wenn Spielräume für Selbsttätigkeit gegeben sind,
- wenn der Übungserfolg unmittelbar einsichtig ist und selbst kontrolliert werden kann
- und wenn ein sachliches Lerninteresse am Lerngegenstand besteht.

Indikatoren für intelligent gestaltete Übungsphasen:

Woran sind intelligent gestaltete Übungsphasen zu erkennen?

- Es wird oft, aber kurz geübt, dafür steht ausreichend Zeit zur Verfügung.
- Es gibt feste Regeln für die Übungsphasen (Lautstärke, Sitzordnung, welche Materialien dürfen benutzt werden usw.).
- Die Arbeitsatmosphäre ist ruhig und konzentriert.
- Es gibt wenige Störungen.
- Es ist klar, was geübt werden soll.
- Es gibt differenzierte Übungsaufgaben.
- Es gibt ansprechende und verständliche Übungsmaterialien.
- Eine Kontrolle des Lernerfolgs ist möglich (allein oder im Tandem).
- Einzelne Schüler bekommen, falls nötig, Hilfestellung durch den Lehrer.
- Die Übungsleistungen werden anerkannt.
- Fehler machen ist „nicht schlimm“.
- Hausaufgaben werden kontrolliert.

⁸ Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Die durch intelligentes Üben ausgelösten Effekte können sein:

- Die Schüler festigen ihr Fachwissen und setzen es im nachfolgenden Unterricht ein.
- Die Schüler haben Erfolgserlebnisse.
- Die Schüler entwickeln Lernstrategien.
- Die Schüler denken über ihr eigenes Lernen nach.

Ratschläge:

Was sollte der Lehrer bei der Planung und Gestaltung von Übungsphasen beachten?

Beispiele:

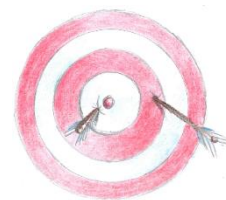
- Bei der Auswahl bzw. Erstellung von geeigneten Übungsmaterialien den (unterschiedlichen) Lernstand der Schüler berücksichtigen.
- Genügend Zeit für die Übungsphasen einplanen und zur Verfügung stellen (dafür eventuell die Stoffmenge reduzieren).
- Unterschiedliche Methoden und Sozialformen nutzen.
- Allen, sowohl den lernschwächeren als auch den leistungsstarken Schülern, Erfolgserlebnisse ermöglichen.

Empfohlener Wiederholungsrhythmus:

- Erste Wiederholung nach etwa 15 Minuten
- Zweite Wiederholung nach etwa 2 Stunden
- Dritte Wiederholung nach etwa 12 Stunden
- Vierte Wiederholung nach etwa 2 Tagen
- Fünfte Wiederholung nach etwa 1 Woche
- Sechste Wiederholung nach etwa 2 Wochen

10 Merkmale guten Unterrichts⁹

9. Transparente Leistungserwartungen



Definition:

Transparenz der Leistungserwartung besteht darin,

- den Schülern ein passendes Lernangebot zu machen (angepasst an die Lehrpläne und das Leistungsvermögen),
- dieses Angebot ständig verständlich zu kommunizieren und
- den Schülern nach Tests und Arbeiten zügig Rückmeldung zu geben.

Die Transparenz der Leistungserwartungen kann dadurch erhöht werden, dass den Schülern neben der Aufgabenstellung auch die Lernziele genannt werden.

Es reicht nicht, Leistungserwartungen nur auf den einzelnen Lerner zu beziehen, es geht auch immer um den Unterricht insgesamt. (siehe Merkmal 7)

Indikatoren für transparente Leistungserwartungen im Unterricht:

Woran lässt sich die Transparenz der Leistungserwartungen erkennen?

- Der Lehrer bespricht seine Leistungserwartung mit den Schülern.
- Er gibt schnelle Rückmeldungen zu den Leistungen.
- Die Rückmeldungen werden verständlich erläutert.
- Die Schüler wissen im Unterricht jederzeit, was ihre Aufgabe ist.
- Die Schüler sind über den Schwierigkeitsgrad der Aufgabe informiert oder haben Lernmaterialien, aus denen sie selbst den Schwierigkeitsgrad abschätzen können.
- Es werden verschiedene Formen der Leistungskontrollen eingesetzt (mündlich und schriftlich, Einzel- und Gruppenarbeit, kurze und umfassende usw.).
- Klausuren und Tests werden angekündigt.
- Feedback der Schüler wird genutzt, um Leistungserwartungen zu überprüfen und ggf. zu korrigieren.

Beispiel für „Feedback der Schüler wird genutzt, um Leistungserwartungen zu überprüfen und ggf. zu korrigieren“: Mehrere Schüler und Schülerinnen sagen der Lehrerin, dass die Zeit für die Klausur zu knapp war. Die Lehrerin sollte die Klausur daraufhin überprüfen und sie ggf. mit Kollegen besprechen.

Gegenbeispiel zu „Der Lehrer bespricht seine Leistungserwartung mit den Schülern“: Der Lehrer gibt als Hausaufgabe auf: Plant ein Experiment, mit dem ihr Energieumwandlungen zeigen könnt. Es ist unklar, ob dies schriftlich, mündlich, in Text- oder Skizzenform erfolgen soll.

Gegenbeispiel zu „Die Schüler wissen im Unterricht jederzeit, was ihre Aufgabe ist“: Der Lehrer führt im Chemieunterricht ein Experiment vor. Zuvor sagt er den Schülern nicht, was sie währenddessen tun sollen. Es ist nicht klar: Sollen sie nur beobachten oder auch Hypothesen aufstellen oder gar mitschreiben, was sie sehen?

⁹ Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Ratschläge:

Was sollte der Lehrer im Hinblick auf die Transparenz der Leistungserwartung beachten?

Beispiele:

- Klare Abgrenzung der reinen Lern- und Arbeitsphasen von den Phasen der Leistungskontrolle (Die Schüler sollten wissen, ob ihre Mitarbeit zensurrelevant ist oder nicht).
- Nach Leistungskontrollen zügig Rückmeldung geben (Dadurch lassen sich die positiven Effekte der Leistungsrückmeldungen deutlich erhöhen).
- Wenn möglich individuelle Rückmeldungen zu Leistungskontrollen geben (Für einen kann eine „3“ ein sehr schlechtes Ergebnis sein, für den anderen ein großer Erfolg).
- Den Schülern die Gelegenheit bieten, den Lehrern ihre persönliche Leistungserwartung mitzuteilen.

10 Merkmale guten Unterrichts¹⁰

10. Vorbereitete Lernumgebung

Definition:

Klassen- und Fachräume sind „vorbereitete Lernumgebungen“, wenn sie

- eine gute Ordnung,
- eine funktionale Einrichtung
- und brauchbares Lernwerkzeug bereithalten, so dass Lehrer und Schüler
- sich mit dem Raum identifizieren und
- dort erfolgreich arbeiten können.



Gute Ordnung ist nicht nur Ordnung und Sauberkeit, sondern beinhaltet auch klare Regeln, Rituale und Routinen. Es wird jedoch nicht alles verregelt, sondern es bleiben auch Handlungsfreiräume.

Funktionale Einrichtung ist auf unterrichtstypische Merkmale gerichtet (Anordnung der Tische, der Tafel, Größe und Anzahl der Stühle), aber auch Belüftung, Beleuchtung und Akustik müssen stimmen. Es muss auch genügend Bewegungsmöglichkeiten geben. Von Vorteil ist, wenn der Unterrichtsraum einfach und schnell „umgebaut“ werden kann, z.B. für Rollenspiele, für Einzel- und Gruppenarbeit, für Experimentierphasen usw.

Lernwerkzeuge sind alle Medien, von der Tafel über den PC bis zum Internet. Ihr Einsatz muss von den Lehrern sowohl gut geplant als auch vorbereitet sein.

Identifikation mit dem Raum bedeutet, dass die Schüler das Gefühl entwickeln können, dass es „ihr“ Raum ist und sie sich dafür verantwortlich fühlen.

Indikatoren für eine vorbereitete Lernumgebung:

Woran ist zu erkennen, dass eine vorbereitete Lernumgebung vorliegt?

Gute Ordnung:

- Der Raum macht beim Betreten einen gepflegten und aufgeräumten Eindruck.
- Die Schüler identifizieren sich mit dem Raum.
- Die Schüler gehen behutsam und pfleglich mit den Materialien um.
- Die Schüler räumen ohne Aufforderung auf.

Funktionale Einrichtung:

- Es gibt kein überflüssiges Rumgerenne.
- Der Lehrer steht vorn, wenn er etwas zu sagen hat, er zieht sich zurück, wenn er moderiert.
- Die Beleuchtung und die Akustik sind ergonomisch gestaltet, die Belüftung funktioniert.

¹⁰ Zitiert nach Meyer, H. (2011): Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag Berlin

Brauchbares Lernwerkzeug:

- Regelmäßig benötigte Materialien sind übersichtlich und schnell greifbar verteilt. Anderes ist vernünftig verstaut.
- Die Materialien haben ihren festen Standort. Sie werden von den Schülern nach ihrer Benutzung unaufgefordert an ihren Platz zurückgebracht.
- Die Medien funktionieren.

Ratschläge:

Wodurch lässt sich die Gestaltung und Verwirklichung einer vorbereiteten Lernumgebung erleichtern?

Beispiele:

- Für den naturwissenschaftlichen Unterricht ist es wichtig, dass Fachräume zur Verfügung stehen. In diesen sollte die Möglichkeit gegeben sein, Experimente durchzuführen.
- Die Sammlung muss gut und schnell erreichbar sein, ebenso übersichtlich und ordentlich.
- Die Arbeits- und Experimentiermaterialien müssen funktionieren und vorbereitet sein.
- Die Schüler sollten die Regeln für den Aufenthalt in den Fachräumen einhalten.
Beispiel: In Biologie-, Chemie- und Physikräumen darf nicht gegessen und getrunken werden!
- Das Aufräumen muss eingeübt sein und nach festen Regeln ablaufen.
Gegenbeispiel: Nach einer Chemiestunde, in der Schülerexperimente durchgeführt wurden, ist nicht klar, wohin die einzelnen Chemikalien und Geräte hingehören und wer sie wegräumt. Es entsteht ein Chaos und Durcheinander.
- Bei Renovierungen bzw. Neugestaltungen von Räumen ist darauf ebenso zu achten wie auf die Anordnung von Tafel und Whiteboard, die gut sichtbar sein müssen.
- Insbesondere für Physikräume ist es wichtig, dass diese auch gut verdunkelt werden können.